

FRAUEN FAHNEN FREIE WORTE

VORMÄRZ UND REVOLUTION 1848 IN AALEN



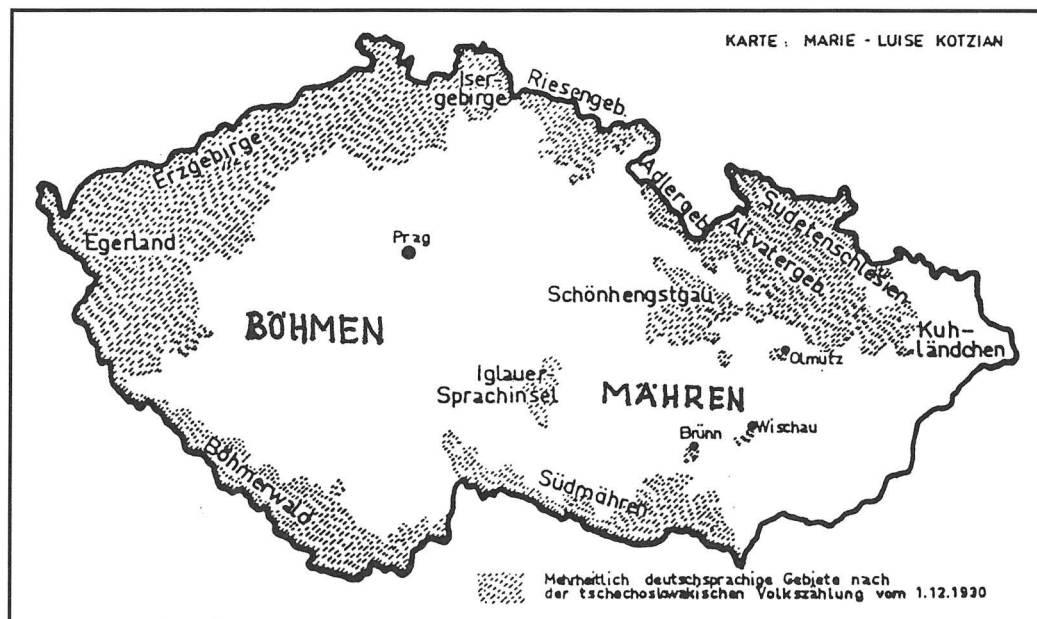
**Aalener Jahrbuch 1998
Herausgegeben vom Geschichts-
und Altertumsverein Aalen e.V.
Bearbeitet von Roland Schurig**

Mähren und die Revolution

Kein anderes historisches Thema erhält in diesem Jahr 1998 so viel Aufmerksamkeit wie die Revolution der Jahre 1848/49 mit ihrem europaweiten Bezug, die die Grundlagen für unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung schuf. Ausstellungen, Feiern, Veranstaltungen an den Orten des Geschehens, Veröffentlichungen zum Thema in vielerlei Formen erinnern daran, pflegen Traditionen und auch in unserer Stadt Aalen zeigt eine Ausstellung die Lebensumstände und das revolutionär geprägte Geschehen in jener Zeit des Vormärz und der markanten Jahre 1848/49 im Bereich des damaligen Oberamtes Aalen. Der Geschichts- und Altertumsverein Aalen e. V. widmet diesem Ergebnis sein Jahrbuch als Begleitband. Seit dem Jahre 1980 übt die Stadt Aalen die Patenschaft über die aus ihrer Heimat vertriebenen Deutschen der Wischauer Sprachinsel in Mähren aus. Der Spur des Interesses am oben genannten Thema folgend erhebt sich die Frage, ob überhaupt, und wenn ja, in welcher Weise, die Wischauer Sprachinsel und das sie umfassende Land Mähren – damals ein Teil des Kaisertums Österreich – vom historischen Geschehen der Jahre 1848/49 berührt worden waren oder etwa gar eine Rolle darin gespielt haben. Der Historiker und Revolutionsforscher Ferdinand Seibt stellt fest, daß Revolutionen in ihrem Ausgang immer an große Städte gebunden sind. Als revolutionäre Schwerpunkte der 48er-Revolution innerhalb der Gebiete des Deutschen Bundes nennt er die Städte Frankfurt am Main, Wien, Berlin und Prag und führt dazu aus: »Die wichtigsten Auseinandersetzungen in diesem Zusammenhang, sowohl hinsichtlich der Dauer wie der Härte der Kämpfe, fanden in Wien und nicht in Berlin statt. Wien war damals aber noch die größte Stadt in Mitteleuropa und wies die besonderen sozialen Probleme großstädtischer

Massen auf«.¹ – Dieser seiner nahegelegenen Reichshauptstadt Wien war das Kronland Mähren seit eh und je sowohl durch die geografische Lage wie auch durch engste menschliche, wirtschaftliche und soziale Beziehungen verbunden. Die Bevölkerung Mährens war national gemischt, der deutsche Bevölkerungsanteil betrug 27,6%, der slawische 70,2%², der geringe Rest war unterschiedlicher Herkunft. In geschlossener Siedlung bewohnte der deutsche Bevölkerungsteil vor allem die nördlichen Grenzgebiete gegen Schlesien und die süd-mährischen Bereiche als Nachbarn von Niederösterreich. Auch die Stadtbevölkerung war mehrheitlich deutsch, das Streudeutschtum war verbreitet und Deutsche siedelten in mehreren Sprachinseln, vor allem dem Schönhengstgau, in der Iglauer, Brünner, Olmützer, Wischauer Sprachinsel mitten im geschlossenen slawischen Bereich. Die slawische Bevölkerung der Mährer unterschied sich vor allem als Hannaken, Horaken, Wallachen, Slonzaken, mährische Slowaken neben kleineren Gruppen. Lange lebten Slawen und Deutsche friedlich und frei beisammen, galt in diesem Lande doch Toleranz als Lebensprinzip.

Von Prag aus zielte seit der Wende vom 18. bis 19. Jahrhundert die tschechische nationale Bewegung auf eine staatliche Sonderstellung im Habsburgerreich und erstrebte deshalb eine Vereinigung der Länder Böhmen, Mähren und Schlesien. Aber in Mähren und Schlesien fanden die Forderungen auf »nationale Identität« des slawischen Bevölkerungsteils nur ein geringes Echo. Die Slawen in Mähren lehnten zunächst die radikalen Forderungen der national-tschechischen Repräsentanten ab. Sie bezeichneten sich nicht als Tschechen, sondern als mährische Slawen. Dem Prager Zentralismus abhold, erklärte der mährische Landtag am 14. April 1848 feierlich: »Mähren ist ein von Böhmen unab-



Deutschsprachige Gebiete in Böhmen und Mähren 1930.

hängiges, nur dem Gesamtverband der österreichischen Monarchie angehöriges Land.«⁴ – Trotzdem konnten die Ereignisse im benachbarten Böhmen nicht ohne Einfluß auf Mähren bleiben. Wenngleich sich die dort wachsenden deutsch-tschechischen Gegensätze mit Verspätung schließlich doch auch auf Mähren auswirken sollten, so spricht für das ständige Bemühen, einen modus vivendi zu finden, der sogenannte »Mährische Ausgleich« vom Jahre 1905, ein parlamentarischer Versuch, für die Nationalitätenprobleme einen gerechten Ausgleich zu finden. Die Zerschlagung der Habsburgermonarchie bedeutete auch das Ende dieses hoffnungsvollen Versuches.

Den Blick auf die Mitte des 19. Jahrhunderts werfend, verfügte das Land Mähren über eine Menge von Aktivposten, die ihm aus der Perspektive des Kaisertums Österreich eine wichtige Position einräumten: Das teilweise sogar sehr reiche Agrarland mit Wein-, Getreide- und Flachsanbau, mit Viehzucht und Waldwirtschaft, lieferte dank seiner Eisenerz- und Kohlevorkommen neben anderen Bergbauprodukten die Grundlagen für eine bereits damals aufblühende Industrie und eine vielseitige

gewerbliche Produktion. Deshalb erfuhr Mähren schon sehr früh eine fortschrittliche Verkehrserschließung mittels Eisenbahnen und erhielt damit eine verstärkte Anbindung an die Hauptstadt Wien. Auch der Einsatz des modernen Nachrichtenmediums Telegraf verstärkte die Anbindung an die weite Welt und dies verhalf nicht zuletzt in der Phase der Revolutionsjahre dazu, das rasche Wissen über die Ereignisse in den anderen Teilen Europas zur Verfügung zu haben.

So verbreiteten sich die Nachrichten über die Februarrevolution in Paris gewiß auch in Mähren, während die Nachrichten über die Ereignisse in Wien im März 1848 sehr rasch in Mähren publik wurden. Als Beweis mag die folgende Notiz aus der »Geschichte der Stadt Mährisch Schönberg« in Nordmähren gelten, die wie folgt lautet: »Das Sturm- und Drangjahr 1848 brachte Errungenschaften, welche auch von den Schönberger Bürgern mit Jubel begrüßt wurden. Zur Feier der von Kaiser Ferdinand verliehenen Verfassung fand am 19. März ein Volksfest statt, welches in einer Festbeleuchtung der Häuser seinen Abschluß fand.«⁵ – Die Demonstrationen hatten in Wien am

13. März, an einem Montag, begonnen. Das kaiserliche Patent vom 15. März stellte die Gewährung einer »Constitution des Vaterlandes«, also einer Verfassung, in Aussicht. Bereits vier Tage später feierte man im mehr als 250 km von Wien entfernten Mährisch Schönberg deswegen schon ein Fest; die Nachricht muß sich also mit großer Eile verbreitet haben. – Übrigens versichert der mährische Landeshistoriker Dr. František Špurný, daß das Geschehen in Mährisch Schönberg sich so in allen mährischen Städten wiederholt habe.

Aus der Notiz in der Stadtgeschichte ist kein Hinweis auf revolutionäres Geschehen in der Stadt zu entnehmen, aber es läßt sich durchaus ableiten, daß bei der Bevölkerung eine Unzufriedenheit mit dem metternich'schen System bestanden haben muß, daß das Wissen um bürgerliche Grundrechte, um politische Mitbestimmung und andere Bürgerfreiheiten vorhanden gewesen sein muß. Ansonsten hätte man die »Errungenschaften« nicht »mit Jubel« begrüßt.

Eine weitere Folge der kaiserlichen Zugeständnisse war die Gründung von Nationalgarden in allen Städten und Marktgemeinden. Auch darüber berichtet die Schönberger Stadtgeschichte in Kürze: »Wie allorts, wurde auch in Schönberg eine Nationalgarde gegründet, deren Kommandant der Leinwandfabrikant Karl A. Wagner wurde. Am 17. September wurde die Fahne der Garde auf dem Herrengarten, nahe der bürgerlichen Schießstätte, feierlich geweiht, aus welchem Anlaß die Garden von Römerstadt, Deutsch Liebau, Hohenstadt, Blauda, Zöptau, Schildberg, Rothwasser und Eisenberg vollzählig, aus anderen Orten vertretungsweise erschienen [...]. Die Garde übte, schoß und bezog Wachen. Darüber hinaus aber trat sie nicht in Tätigkeit. Die Gemeinde bezahlte die reichlich verpufften Patronen und setzte dem alten Feldwebel und Quartiermeister Hiebner ein Monatsgehalt für seine Bemühungen als Abrichter der Garde aus.«⁶

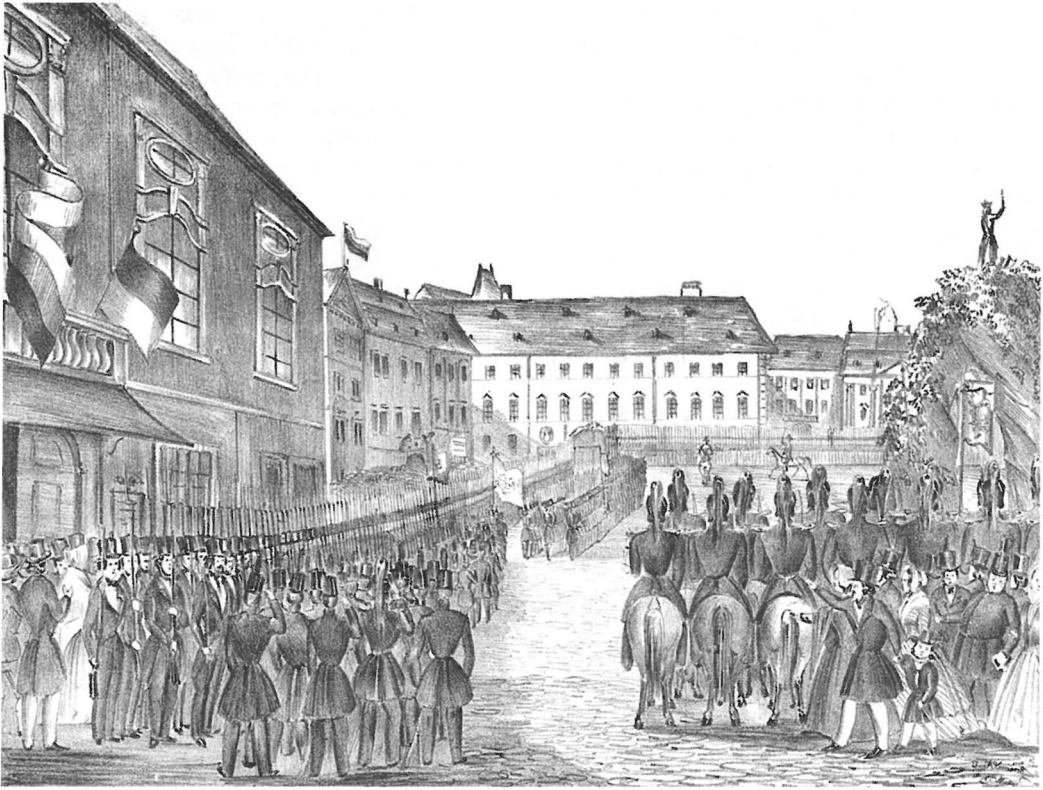
Weitere Aussagen betreffen das Offizierskorps, den Aufbau der Garde in 4 Kompanien. Die Namen der Offiziere sind auch sonst aus der Stadtgeschichte bekannt; es sind Bürger, die sich in vielerlei Funktionen für ihre Vaterstadt eingesetzt haben, Männer »mit Rang und Namen«. Dies läßt auf die

große Begeisterung schließen, mit der die Bürgergarden gegründet wurden, auf Rang und Bedeutung, die ihnen beigemessen wurden. Mit hoher Aufmerksamkeit werden auch die Bürgergarden in der Landeshauptstadt Brünn oder in der alten Bischofsstadt Olmütz in dortigen Darstellungen gewürdigt.

Ein letzter Satz aus der Schönberger Stadtgeschichte sei noch zitiert, weil er eine weitere wichtige Aussage zum Verhältnis der Bürgerschaft zu den neugewonnenen bürgerlichen Rechten trifft: »Die Wahlen in den Reichstag und Landtag erfolgten in begeisterter Stimmung.«⁷

Aus dem Dargestellten mag wohl eine Stimmung von Begeisterung für die Veränderung, für das Neue herausgelesen werden, eine Hoffnung auf Besserung der Verhältnisse überhaupt. Aber wer Revolution mit Aufstand, Brand und blutiger Auseinandersetzung identifiziert, wird in der mährischen Landesgeschichte der Jahre 1848/49 fast vergeblich nach solchem suchen. Seibt erklärt dies so: »Nicht uninteressant für die Revolutionsgeographie ist auch, wo revolutionäre Stimmungen schwächer waren oder fehlten. Dabei tritt Mähren hervor, das man keineswegs in diesem wie in manchen anderen Fällen nur aufgrund seiner nationalen Zusammensetzung für weniger radikal erklären darf. Der erste Akt der Revolution galt liberalen Zielen. Und schon denen gegenüber war Brünn, geradeso wie Olmütz, augenscheinlich friedlicher gestimmt. Es ist die traditionelle mährische Zurückhaltung, 1618 geradeso zu beobachten und auch schon zur Hussitenzeit am Platz. Noch niemand hat sie erklärt und von den böhmischen Verhältnissen abgehoben.«⁸

Nichtsdestoweniger spielte das Land Mähren in der Abfolge der historischen Ereignisse der Jahre 1848/49 als Austragungsort für wichtiges Geschehen eine bedeutungsvolle Rolle, ereigneten sich gerade hier Dinge, die auf die weitere Entwicklung bedeutenden Einfluß nehmen sollten. Auf jeden Fall waren die Geschehnisse in Mähren immer auch Folgen von Geschehnissen in Wien. Nicht selten auch waren Männer aus Mähren wichtige Akteure im Geschehen in Wien. Deshalb muß im Zusammenhang der Darstellung immer wieder auf das Wiener Geschehen Bezug genommen werden,



Das Verbrüderungsfest in Brünn.

wobei dieses Geschehen häufig im Zusammenhang mit Ereignissen in Deutschland oder Europa steht. Noch schneller als die nordmährische Kleinstadt Schönberg dürften die Nachrichten aus Wien die Landeshauptstadt Brünn und die Festungs-, Bischofs- und Universitätsstadt Olmütz erreicht haben. Es ist interessant zu lesen, mit welcher emphatischen Begeisterung Berichte im Jahre 1849 über das ein Jahr vorher Geschehene verfaßt wurden. Ein wahrer Taumel des Glücks scheint die Stadt Brünn erfaßt zu haben, Dankbarkeit dazu. Von Festen und Verbrüderungen zwischen den Nationalgarden von Brünn und Wien, von gegenseitigen Besuchen und dem Austausch von Deputationen wird berichtet. Wien stiftet der Brünner Garde eine Fahne, begeisterte Reden werden gehalten und dokumentiert, Gedichte beschreiben die Stimmung, Geschenke gehen hin und her. Trotzdem blieb Brünn aber auch von erwarteten

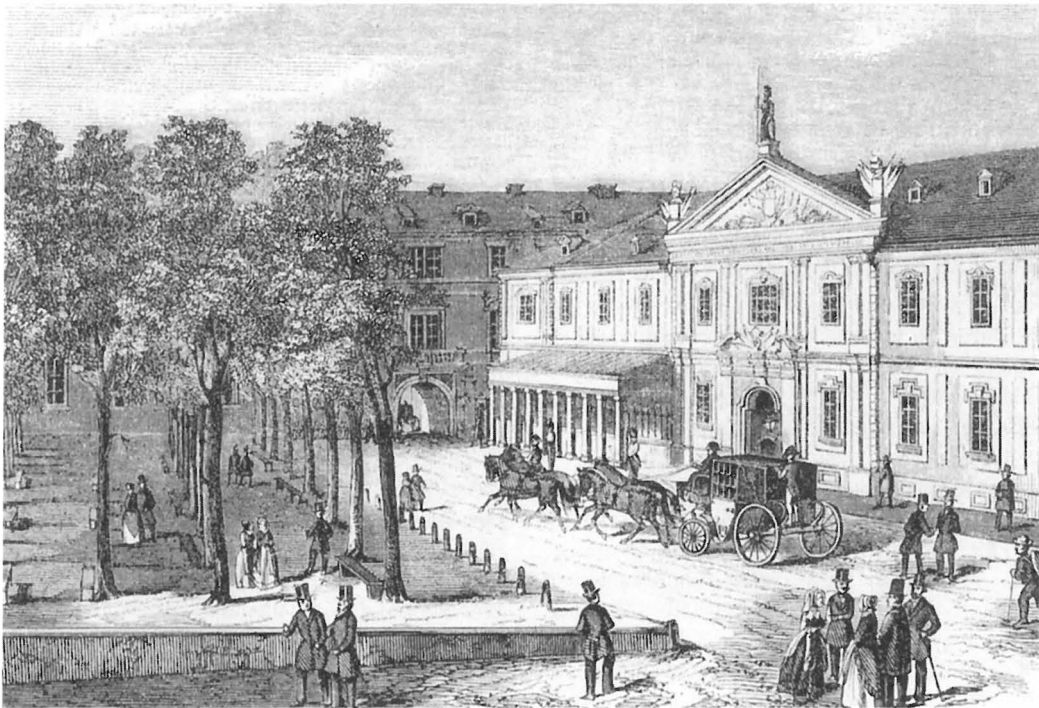
»Excessen« nicht ganz verschont: Am 13. Juni 1848 abends »machte eine Masse arbeitslosen Volkes die Runde bei den Bäckerläden und nahm Brot und Semmeln weg«.⁹ Dabei blieb es aber nicht, man suchte auch die Mehlhändler und einen Branntweinhändler heim und nahm auch fremdes Geld an sich. – Zu zwei weiteren »Crawallen« kam es in Brünn am 23. und am 28. Oktober 1848, wobei es am ersten Abend »der Hefe des Volkes«¹⁰ auch gelang, sich in den Besitz einiger Gewehre zu setzen. Am 28. versammelte sich »der Pöbel«¹¹, um dem »unglücklichen Wien«¹² mit einem Aufgebot des Landsturms zu Hilfe zu eilen. Dabei kam es zunächst zur Bedrohung der Polizei und des Militärs in deren Kasernen, zum Einbruch in diese, zu Randalen, Diebstahl, Raub, Rausch und Zerstörung fremden Eigentums. Schließlich sah sich der kommandierende General genötigt, das Militär auszurücken zu lassen, um die Ruhe wieder herzustellen.

Schließlich vermerkt der Chronist: »Welche so volkreiche Stadt wie Brünn kann mit uns sagen, daß sie in dem so bewegten, an Aufruhr und Umsturz aller bestehenden Institutionen und Rechte geschichtlich reichen Jahre den Verführungen und Aufwiegelungen Übelgesinnter nicht unterlag. Möge der Geist der Eintracht und Ruhe nimmer verschwinden. Brünn und die Brünnner Hoch!!!«¹³

Den Berichten aus Olmütz ist folgendes zu entnehmen: »Vor den Märztagen befand sich Olmütz in der vollkommensten Ruhe. Der Bürger, friedlich und arbeitsam, hatte keinen Grund zur Unzufriedenheit,... Die Bewohner von Olmütz hatten bei diesen Verhältnissen am wenigsten Grund, an eine gewaltsame Änderung ihrer Lage zu denken, und wie ein Blitzstrahl aus heiterem Himmel berührte sie daher die Nachricht, welche von der Bewegung am 13. März (in Wien) am Tage darauf in Olmütz einlief.«¹⁴ Die Proklamierung der von Kaiser Ferdinand I., dem Gütigen, verliehenen Konstitution wurde auch in Olmütz von den

Bürgern mit einem Fackelzug unter Musikbegleitung festlich begrüßt. Der Erzbischof lud zu einem feierlichen Festgottesdienst ein.

Die folgenden Tage und Wochen brachten für die Stadt eine Fülle neuer Maßnahmen: Die Errichtung der Nationalgarde war vom Ministerium des Innern angeordnet worden. Die Jugend an der Universität formierte sich als akademische Legion. Die kommunale Verwaltung wurde nach neuen Richtlinien organisiert. Die Durchführung von Wahlen brachte neue Aufgaben. Für die Universität war eine Vertretung beim mährischen Landtag zu erreichen. Teils fördernd, teils erschwerend erwies sich die Funktion von Olmütz als Festungsstadt mit 4500 Soldaten. – Und zu allem erschien ein neues Problem: »Eine Frucht des erwachten Egoismus dieser verhängnisvollen Zeitperiode war der Streit der Nationalitäten. Er spiegelte sich auch in Olmütz, wenn auch nur in schwächerem Grade ab [...]. Ein Teil der Bewohner huldigte den Interessen eines gemeinschaftlichen deutschen Vaterlandes. Die deut-



Die kaiserliche Residenz zu Olmütz.

sche Fahne wehte nicht nur vom Rathausurme und der Universität, das schwarz-rot-goldene Banner schmückte von der Mitte des April an das Theater, es erschien auf den Dächern der Häuser; die deutsche Kokarde wurde immer mehr getragen. Ein Teil der Lehrer und der Jugend entschied sich aber für Rot-Weiß, für die Farbe Mährens, für slawische Tendenzen.«¹⁵

Die nationale Problematik fand ihren Niederschlag in der Presse, neben den deutschen Lesevereinen »Concordia« und »Eintracht« entstand nach Prager Vorbild ein solcher slawischer Couleur. Konfliktstoff bot die Wahl zum Frankfurter Parlament: es begeisterte die deutschen Parteien, erschien den Slawen als verhaßt, das Ideal des einigen Deutschland übersah die Gefahren für den Fortbestand Österreichs. Gegen die Verschmelzung Böhmens, Mährens und Schlesiens waren nicht nur die Deutschen, sondern auch die slawischen Mährer. – Am 7. Mai übergaben »die Mädchen der Stadt Olmütz an die auf dem Oberringe versammelte Studenten-Legion eine wirklich prachtvolle Fahne, die mit den deutschen und mährischen Farben geschmückt war.«¹⁶

Am 13. Mai wählte Olmütz den Professor Dr. Jeitteles zum Abgeordneten im Frankfurter Parlament. In Wien waren in diesen Tagen »Excesse und Ausschweifungen aller Art an der Tagesordnung: die eklen Katzenmusiken, Verletzungen des Eigentums, Zerstörungen von Fabriken, Entweihungen der Privatwohnungen durch gewaltsames Eindringen.«¹⁷ »Das Beispiel war für gewisse Schichten der Bevölkerung in den Provinzen zu lockend, um nicht Nachahmung zu finden. Selbst in Olmütz, dieser Stadt der Gemütlichkeit, der Treue für den Monarchen, der Achtung für Gesetz und Anständigkeit, fand das böse Beispiel, zwar vergleichsweise in geringerem Grade, aber dennoch Eingang.

Am 19. Mai gab eine Versammlung von Bürgern und Studierenden, in Folge der Wiener Ereignisse, ihre Abneigung gegen alle republikanischen Tendenzen und die treue Anhänglichkeit der Stadt Olmütz an das Kaiserhaus kund. Dies war im allgemeinen die ehrenwerte Gesinnung der Bewohner, der Bürger, der Nationalgarde und der akademischen Legion. Nur einige unruhige Köpfe

dieser Korps, dann Leute ohne Ehrgefühl, ohne Heimat, ohne Besitz, rechtliche Erwerbsmittel, trieben zur Nachahmung der Zügellosigkeit und des frechen Mutwillens, welche das unglückliche Wien beherrschten.«¹⁸

Zusammenrottungen dieser Leute eskalierten zu lärmenden Demonstrationen, zu den sogenannten »Katzenmusiken«, fortwährenden Ruhestörungen, mit denen man die Spitzen der Behörden, des Klerus, der Professoren einzuschüchtern hoffte. Soldaten und Mitglieder der Nationalgarde zerstreuten in der Nacht vom 22. auf den 23. Mai »den etwa hundert Mann starken bewaffneten Haufen der Händlerstifer.«¹⁹ Das maßvolle, aber energische Auftreten des Festungskommandanten verhinderte weitere Ausschreitungen. Sein Bestreben wurde ihm von der »biedern, gutgesinnten Bürgerschaft redlich und mit Dank anerkannt.«²⁰ – »Seit dem 23. Mai herrschten in dieser Hauptstadt und Grenzfestung die Gesetze, Ordnung und Ruhe. Auch nicht der geringste Versuch geschah zur Erneuerung irgend eines Excesses.«²¹ – Dafür suchten Menschen aus anderen Städten und Provinzen in Olmütz eine Zufluchtstätte. Es kamen aber auch »einige allbekannte Revolutionsmänner«²²; sie wurden »in ihrem Treiben beobachtet.«²³

Auch aus der böhmischen Hauptstadt Prag kamen »politische und nationale Emissäre«²⁴ nach Olmütz. »Es erschienen da einige Prager Studenten in wunderlichen alt-tschechischen oder neu-slawischen idealen Kostümen und suchten die akademischen Brüder in Olmütz für ihren nationalen Aufschwung, für die Erhebung des tschechisch-mährischen Volkes zu gewinnen, doch ohne besondere Erfolge.«²⁵ »Die Hauptstadt Olmütz war eben so wenig wie Prag ein Boden für allgemeine revolutionäre Tendenzen und Nationalspaltungen.

Der Kern der Bevölkerung blieb solchem Parteigetriebe fern, leider hat dieses dennoch über Prag nur Unheil und alle verderblichen Folgen eines Bürgerkrieges gebracht. Mähren blieb glücklicher. Der künftige Geschichtsschreiber wird ohne Parteilichkeit die Tatsachen würdigend zu verzeichnen haben, daß dieses Land rein und treu blieb in seiner Anhänglichkeit an das a. h. Kaiserhaus, und daß es, wenn auch anfänglich und teilweise mit fortgerissen vom Sturme der Zeitideen, doch im



Der Deutsche Bund 1815-1866.

Ganzen mit ehrenvoller Gesinnung an allen der Ereignissen Teil nahm, welche diese verhängnisvolle Zeit mit eiserner Nötigung begehrte».²⁶

Soweit einige kennzeichnende Berichte über Geschehnisse in Brünn und Olmütz im Jahre 1848, wie sie in zeitgenössischen Darstellungen aus beiden Städten festgehalten sind.

Vorrangig rückte neben Wien eine Stadt im »außerösterreichischen Deutschland« in den

Mittelpunkt der Aufmerksamkeit auch in Mähren, nämlich die Stadt Frankfurt am Main. Dort präsentierte seit 1815 die Bundesversammlung des Deutschen Bundes, der Gesandtenkongress der souveränen und deutschen Fürsten und freien Städte, nur sehr lose die deutsche Einheit. In diesem höchsten Organ des Deutschen Bundes führte Österreich den Vorsitz; die deutschsprachigen Kronländer Österreichs waren dadurch ebenso präsent wie



Wahlorte der Abgeordneten zur Frankfurter Nationalversammlung in Böhmen und Mähren.

Böhmen, Mähren und Schlesien. – Die Ergebnisse dieser Kongreßarbeit widersprachen virulenten progressiven Vorstellungen von Staat, von staatsbürgerlicher Freiheit und von der Beteiligung des Volkes an den politischen und gerichtlichen Entscheidungen.

Am 5. März 1848 versammelten sich führende Liberale und Demokraten in Heidelberg und beschlossen die Gründung eines Vorparlaments als »unentbehrliches autoritatives Organ«²⁸ für eine deutsche Nationalversammlung. – Am 31. März 1848 kamen in Frankfurt 573 Teilnehmer aus 33 deutschen Staaten zur Eröffnungssitzung des Vorparlaments an. Die Vorberatungen für eine künftige Nationalversammlung dauerten bis zum 3. April. Für die notwendige Interimstätigkeit bildete sich ein Fünfzigerausschuß. Dieser nahm auch Verbindung zum noch bestehenden Bundestag auf. Als positive Ergebnisse konnten die Aufhebung der Zensur, die Erklärung der Farben Schwarz-rot-gold zu den amtlichen Farben und des goldenen Reichsadlers auf schwarzem Grunde zum Wappen des Deutschen Bundes vermerkt werden. Zum Vorparlament waren nur zwei Vertreter aus Öster-

reich erschienen, der Fünfzigerausschuß hatte nur ein einziges österreichisches Mitglied. Hier sollte ein Ausgleich erfolgen. Sechs österreichische Politiker sollten zur Ergänzung gewonnen werden, unter ihnen auch der tschechische Historiograph František Palacký. Die Hoffnung, in ihm einen Mitstreiter zur Durchsetzung der künftigen Verfassung in Böhmen zu gewinnen, trog. In seinem berühmt gewordenen Absagebrief begründete er seine Ablehnung der Einladung. Die Wiener Zentralregierung beobachtete die Frankfurter Geschehnisse mit Zurückhaltung, widersetzte sich dem Beschluß der Deutschen Bundesversammlung, die Wahlen für die konstituierende Nationalversammlung auf den 22. April 1848 festzulegen, nicht. Böhmen hätte nach den Vorstellungen des Wahlausschusses 87 Abgeordnete nach Frankfurt entsenden können. Mähren 35 und Schlesien 9. Es gelang in Böhmen aber nur, in den deutsch besiedelten Gebieten in 22 Bezirken die Wahl durchzuführen. Im Land Mähren, das verwaltungsmäßig in sechs Kreise aufgeteilt war, konnte in allen sechs Kreisen gewählt werden. Die sechs Kreise waren in Wahlbezirke unterteilt, wobei auch hier nicht alle

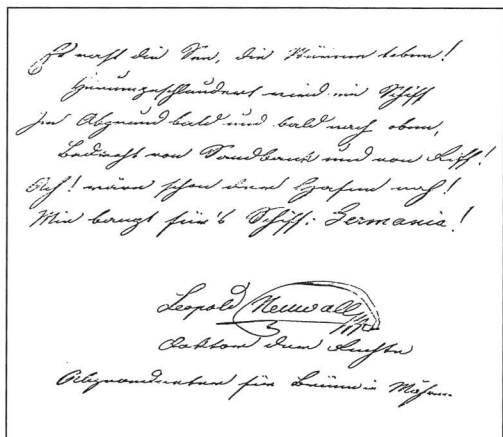
Wahlbezirke sich beteiligten: in 18 Wahlbezirken stimmten die Urwähler ab, in sieben Wahlbezirken wurde nicht gewählt. Im Lande Schlesien war die lebhafteste Teilnahme an der Wahl zu verzeichnen. – Von den in Mähren gewählten Abgeordneten traten in Frankfurt einige in bemerkenswerter Weise als glänzende Redner und als einflußreiche Mitglieder in den parlamentarischen Ausschüssen hervor, zwei der ehemaligen Mitglieder des Frankfurter Parlaments, Berger und Giskra, wurden später Minister in der österreichischen Staatsregierung, andere bewährten sich in anspruchsvollen und einflußreichen Aufgabenbereichen verschiedenster Disziplinen. – Für den Bezirk Wischau ist kein Abgeordneter bekannt, obwohl Wischau als Wahlort vorgesehen war.

»Über Europa flutet eine Verschwörung der Umsturzpartei gegen das Rechtlich-Bestehende, als dessen wahrer Vertreter man die österreichische Macht erkennt, weshalb sie zur Zielscheibe ihrer Angriffe erkoren ist«³¹ – schrieb Ende Januar 1848 der allmächtige Kanzler des österreichischen Reiches an seinen Kaiser Ferdinand. – Als wenig mehr als einen Monat später die Nachricht von der französischen Februarrevolution Wien erreichte, traf sie das Metternich'sche System in eine schweren Krise an, die mehrere Ursachen hatte: Mißernten in den Jahren vor 1848 bedingten eine allgemeine ökonomische Verschlechterung. Bis 1848 konnte die Tilgung der aus dem Staatsbankrott von 1811 herrührenden Staatsverschuldung (inflationäres Papiergeld war in der Zeit der napoleonischen Kriege in Umlauf gebracht worden) nicht erreicht werden. Europaweit sorgte Geldknappheit für Furcht.

Politische Forderungen kamen aus dem reformfreudigen Teil des Bürgertums, wie Teilhabe an der Gesetzgebung oder an der Steuerbewilligung. Wiener Studenten forderten Presse-, Rede-, Lehr- und Lernfreiheit, aber auch die allgemeine Volksvertretung und die konfessionelle Gleichstellung vor dem Gesetz.

Die Unzufriedenheit galt vor allem dem Metternich'schen Regime, das seine Macht auf Polizei und Zensur stützte, in Gegnerschaft zu allen demokratischen, liberalen und nationalen Strömungen stand, und dessen Führungsstil den alternden Fürsten in

den Augen der Bevölkerung für alle wirtschaftlichen und sozialen Mißstände verantwortlich erscheinen ließ. Deshalb war die Entlassung des unbeliebten Staatskanzlers, der seit Jahrzehnten der wahre Alleinherrscher Österreichs war, eine der ersten Forderungen der Revolution von 1848. Am Samstag, dem 11. März 1848, hatten Wiener Bürger der Niederösterreichischen Ständeversammlung eine Petition um »Constitution« und Preßfreiheit überreicht, wissend, daß die Ständeversammlung am Montag zu einer Tagung zusammenkommen werde. Am 12. März übergaben Wiener Studenten eine weitere, gleichzeitig umfangreichere Petition. Am Montag, dem 13. März, folgten Demonstrationen, öffentliche Reden und der Vortrag der Kossuth-Rede, die Besetzung des Niederösterreichischen Landhauses durch Studenten und Bürger. Ein kurzer Bericht schildert die Situation und den Ausbruch der Wiener Revolution: »Seit dem Morgen befindet sich die Stadt in offenem Aufruhr. Die Tore sind gesperrt. Auf dem Hof vor der



Aus einem Erinnerungsbuch der Frankfurter Nationalversammlung:

Es rast die See, die Stürme toben!
herumgeschleudert wird ein Schiff!
Im Abgrund bald und bald nach oben,
Bedroht von Sandbank und von Riff!
Ach! wäre schon der Hafen nah!
Mir bangt für's Schiff: Germania!

Leopold Neuwall
Doktor der Rechte
Abgeordneter für Brünn in Mähren.

Burg, vor der Staatskanzlei, auf dem Stephansplatz stehen Kanonen. Starke Patrouillen durchziehen die Straßen. In den einzelnen Gassen erheben sich Barrikaden. Man hört rufen: »Hurra« die Konstitution! Schon am ersten Revolutionstag entgleiten die Studenten den Professoren, auch die Ständen lassen die legalen Formen fallen, ein Teil der Intelligenz verbündet sich mit den Aufständischen. Am Vormittag hatte man noch von »Straßenunruhen« gesprochen, jetzt zeigt sich, daß es ein regelrechter Volksaufstand ist, und daß man zweifeln muß, ob man ihm noch mit den Mitteln der bewaffneten Nacht entgegentreten kann.³² Gegen alle Konzessionen und für sofortiges Losschlagen ist der fünfundsiebzigjährige Staatskanzler Metternich. Geschehe dies nicht, so werde nach seiner Meinung ganz Deutschland in sechs Wochen eine Republik sein. – Erzherzog Johann, der Onkel des regierenden Kaisers Ferdinand I., erkennt die bedrohliche Lage für die Dynastie und er will, seiner liberalen Gesinnung folgend, »Den Völkern die freisinnigsten Institutionen Deutschlands geben«.³³ Er empfängt eine Bürgerdeputation und deutet an, der Kaiser habe sich zur Erfüllung sämtlicher Wünsche entschlossen; Metternich werde abtreten. – Am Abend des 13. März 1848 ließ sich Klemens Wenzel Nepomuk Lothar Fürst von Metternich-Winneburg, 1773 in Koblenz geboren, seit 1809 österreichischer Außenminister, führender europäischer Staatsmann auf dem Wiener Kongreß, Mitschöpfer des Deutschen Bundes, von seinem »Eid entbinden, mit dem er weiland Kaiser Franz gelobt hatte, den Nachfolger, den armen Ferdinand, niemals zu verlassen«.³⁴ – Mit falschen Pässen ausgestattet, trat er die Flucht an. – »Den 20. März sank er auf Schloß Feldsberg – es war sehr ungemütlich kalt –, 60 km von Wien an der mährischen Grenze, nachts um 2 Uhr erschöpft auf ein Kanapee, er war jetzt 74 Jahre alt. Und doch war er heiter. Er hatte sich nie geirrt«.³⁵ – Nach der vom fürstlichen Hause Liechtenstein empfangenen Gastfreundschaft führte den Flüchtling und seine Frau die Flucht 900 km quer durch Europa, durch Mähren nach Böhmen, Sachsen und eine Reihe deutscher Staaten, durch Holland bis nach London. Erst 1851 sollte er wieder nach Wien zurückkehren.

In der Tat wirkte Metternichs Rücktritt beruhigend

auf die Volkserhebung. Die Gewährung einer Konstitution wurde vom Kaiser in Aussicht gestellt, die Bewaffnung der Nationalgarde (sie bestand seit der napoleonischen Zeit) wurde zugestanden, ebenso die Bildung einer akademischen Legion und schließlich auch die Pressefreiheit. – Nicht wenige in Wien studierende junge Männer aus Mähren wurden tatkräftige Mitglieder der akademischen Legion, manche übernahmen wichtige Positionen, wie z. B. der südmährische Bauernsohn Vinzenz Schnattinger aus Taßwitz bei Znaim, der Hauptmann der 2. Kompanie des »Philosophenkorps« wurde, aber nach der Niederschlagung der Revolution fliehen mußte. Das berühmteste Mitglied der Legion wurde der aus Schlesien stammende Jurastudent Hans Kudlich, der sich als »Bauernbefreier« einen bis heute unvergessenen Platz in der Geschichte errungen hat.

In Wien machte der Kaiser nach der feierlichen öffentlichen Proklamation seiner Zusagen und nach dem Rücktritt Metternichs mit den beiden Thronagnaten eine Rundfahrt durch die Stadt. »Diese wurde zu einer einzigartigen Kundgebung der Ergebenheit und des Jubels. Abends erlänzte Wien im Lichtermeer, und ein riesiger Fackelzug bewegte sich durch die Stadt. Man sang ‚Was ist des Deutschen Vaterland?‘. Das Jahrhunderte alte Band zwischen dem Volk und dem Kaiserhaus war also noch nicht zerrissen«.³⁶

Der erste Revolutionstag, der 13. März, hatte in Wien 35 Todesopfer gefordert, etwa 200 Menschen litten an ihren Verwundungen, der Sachschaden war beträchtlich. Der erste der »Märzgefallenen« war der aus dem mährischen Städtchen Bisenz stammende deutsch-jüdische Technik-Student Karl Heinrich Spitzer. Die gemeinsame Bestattung der Märzgefallenen fand unter Assistenz von Geistlichen aller Konfessionen statt, ein Symbol für das Ideal der Gleichheit aller, so wie es das Ideal der Revolutionäre gewesen war.

Alois Schubert